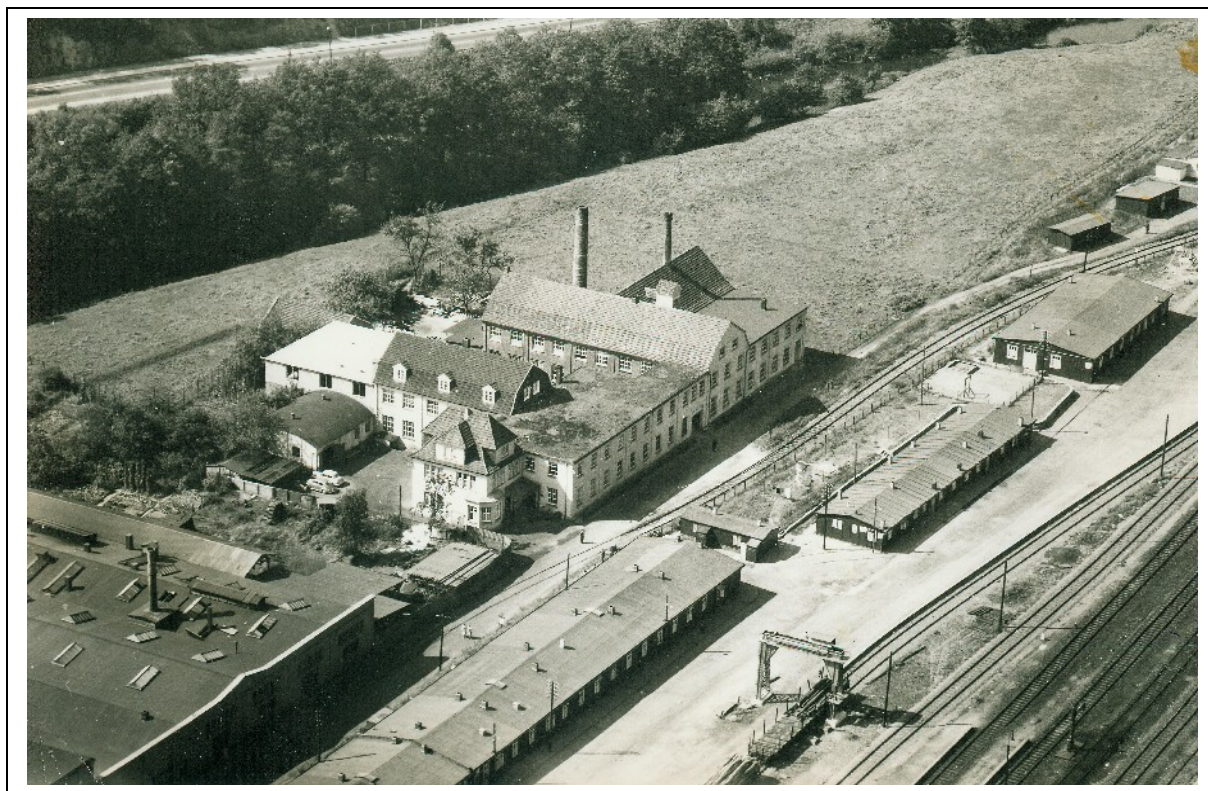


# WIPPERFÜRTHER VIERTELJAHRESBLÄTTER

Nr. 107 ( Januar - März 2008 )

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DES HEIMAT-UND GESCHICHTSVEREINS  
WIPPERFÜRTH E.V.  
VON DR. FRANK BERGER, ERICH KAHL UND KLAUS RIEGER

---



## Flüchtlingslager Wipperfürth

**Zu unserem Titelbild:**

## **Das Durchgangslager Wipperfürth**

### **Folge 1: Von 1946 bis 1952**

Von Klaus Rieger

Der Name der Stadt Wipperfürth war in der Frühzeit der Bundesrepublik Deutschland bekannt durch die „Kleiderfabrik Alfons Müller Wipperfürth“ und jahrelang auch durch das Flüchtlingsdurchgangslager, das hier aufgebaut war.

Nach Ende des 2. Weltkrieges wurde Deutschland in vier Besatzungszonen eingeteilt. Wipperfürth lag in der britischen Besatzungszone. Durch die Militärregierung wurde im November/Dezember 1945 am Ende der Bahnstraße hinter dem Güterbahnhof ein Hauptdurchgangslager für die „Rheinländerrückführung“ errichtet. Die etwa 147.000 Rheinländer, die während des Krieges nach Bayern und Österreich evakuiert worden waren, sollten nach ihrem Rücktransport vom Wipperfürther Lager aus in ihre Heimatorte zurückgeführt werden. Die Planung sah so aus, dass die Personen mit Zügen hier ankommen, registriert werden und innerhalb von 24 Stunden zu ihre Bestimmungs-orten weiter verschickt werden sollten, um einen plötzlichen Andrang in die zerstörten Städte zu vermeiden. So wurde die Rheinländerrückführung aber nur in den ersten Monaten abgewickelt.

Mit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den deutschen Ostgebieten nahm die Flut der Flüchtlinge ungeahnte Ausmaße an. Deshalb wurde das Lager jetzt zum Hauptdurchgangslager des Landes Nordrhein-Westfalen für über eine Million Ostflüchtlinge.

Im November 1946 lebten in der britischen Zone ohne Berlin 23 Millionen Einwohner. Davon waren 3,65 Millionen Flüchtlinge, von denen 36,6 % auf Schleswig-Holstein, 25,4 % auf Hannover mit Braunschweig (heute Niedersachsen), 3,1 % auf Hamburg und 6,8 auf NRW entfielen. In NRW war trotz der geringen Prozentzahl die Not am größten, weil die Groß- und Mittelstädte im Rheinland fast alle zerstört waren und die dort noch wohnenden Menschen wegen Wohnraumknappheit in Kellern und Bunkern hausten.

Die Flüchtlinge aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien, Posen und dem Warthegau mussten durchs Lager Wipperfürth, um von hier auf die Kreis auffang- und Gemeindelager verteilt zu werden. Es bestanden im November 1946 im Rheinland folgende Lager: Königswinter (2 Lager), Siegburg, Troisdorf, Buschbell (2), Hückeln, Frechen, Bad Godesberg (2), Mehlem, Wesseling, Wahnheide, Bergisch Gladbach, Kinderheim Bielstein, Wipperfürth, Dahlerau (6), Radevormwald (2), Hückeswagen (5), Hilgen, Burscheid (2), Bergisch-Neukirchen (2), Opladen (3), Leverkusen-Wiesdorf, Lev.-Schlebusch, Solingen (2), Hilden (5), Haan (2), Krefeld (2), Kempen (2), „München-Gladbach“, Rheidt-Giesenkirchen, Dülken (2), Mettmann (4), Ratingen-Land (2), Ratingen (2), Hamborn (2), Dinslaken, Oberhausen, Kettwig (3), Heiligenhaus (3), Velbert, Tönisheide (3) und Wülfrath. Hier verblieben die Flüchtlinge über ein Vierteljahr, bis dass man ihnen Wohnraum zuweisen konnte.

Auf Befehl der britischen Militärregierung wurden mit der Leitung des Durchgangslagers Wipperfürth der frühere Bürgermeister von Engelskirchen Dr. Raskin und der Kreisverwaltungsdirektor Heinz Linder beauftragt. Innerhalb von drei Wochen ent-

standen trotz erheblicher Materialknappheit und Arbeitskräftemangels fünf Holzbaracken mit einem Fassungsvermögen für 3.000 Personen mit 1.100 Betten; später kam noch eine sechste Baracke hinzu.

Im November 1946 kam fast täglich ein Transport mit 1.600 bis 1.800 „Ausgewiesenen“ an, die nach 24 Stunden weitertransportiert wurden. In den Transporten waren Personen aus Gebieten östlich der Oder und Neiße, Evakuierte aus Österreich, Rückkehrer aus Dänemark und „Spezialarbeiter“ aus der russischen Zone, von denen täglich bis zu 100 „schwarz über die Grenze kamen“, um einem Abtransport nach Russland zu entgehen. Eine Baracke war nur mit Juden aus Polen belegt.

Die ankommenden Flüchtlinge wurden registriert, entlaust und ärztlich untersucht. Bis zum Weitertransport wohnten sie in Räumen mit 30 bis 50 Personen zusammen. Die Verpflegung war allerdings relativ gut.



Ab Herbst 1947 müssen im Durchgangslager ungeahnte Zustände geherrscht haben, die zusammengefasst in einem Brief an den Ältestenrat des Landtages des Landes NRW geschildert wurden. Darin heißt es, dass das weithin bekannte und berühmte Durchgangslager in Wipperfurth seinerzeit in einer primitiven Anlage als Provisorium errichtet wurde, für das die Militärregierung keine anderen Mittel zur Verfügung stellte, da der Aufenthalt der durchzuschleusenden Personen nur für etwa 24 Stunden berechnet war. Die Räume sind demzufolge mit vielen behelfsmäßigen Bettgestellen übereinander und dicht nebeneinander, jeweils mit einem Strohsack versehen, ausgestattet. Das ist auch die einzige Möblierung der Unterkunftsräume.

Die unhaltbaren Zustände sind dadurch entstanden, dass die eingewiesenen Menschen wesentlich länger als vorgesehen in diesem Lager verbleiben mussten, oft wochen- und monatelang dort vegetierten, weil keine andere behördliche Stelle sie aufzunehmen gewillt und in der Lage war. Es handelt sich jetzt auch nicht nur um Flüchtlinge, sondern auch um illegale Grenzgänger aus der östlichen Besatzungszone ohne jegliche Ausweispapiere. Die Unterkunftsräume waren nicht nur völlig menschenunwürdig bezüglich der Ausstattung, Beleuchtung, Beheizung, Toiletten, usw., sie steckten auch voller Wanzen, Flöhe und Läuse. Die unkontrollierten Massen an Halbwüchsigen und kriminellen Elemente, die dort neben Frauen, Kindern und Greisen in Räumen hausten, schufen moralisch in keiner Weise vertretbare Verhältnisse. Es bestanden keine Möglichkeiten, eine gründliche Körperpflege durchzuführen, sprich, weder Duschen

noch Bäder waren vorhanden. Die Menschen kamen wochenlang nicht aus ihren Kleidern. Die Schlafdecken mussten morgens aus Gründen der Organisation abgegeben werden, angeblich um eine Ausbreitung der Läuse zu verhindern. Abends empfangen die Lagerinsassen wieder eine Decke, die aber durchaus verlaust und schmutziger sein konnte als die, die sie morgens abgegeben hatten. Eine Entlausung der Baracken vor der Belegung war nicht durchführbar. Das Stroh in den Betten war schon seit einigen Jahren nicht mehr erneuert worden. Ein Teil der Betten war brüchig und kleine Auflagebretter und Schemel fehlen vollständig. Vermutlich sind sie verfeuert worden, da Brennmaterial knapp war. Die Verpflegung lag über dem Satz des Normalverbrauchers, sah aber jeden Abend dieselbe Suppe vor.

Da sich diese Verhältnisse bis März 1948 nicht geändert hatten, bemühte sich das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland unermüdlich weiter um Abhilfe, indem man mehrere Eingaben an den Regierungspräsidenten in Düsseldorf, den Landtagspräsidenten Gockel und den Sozialminister des Landes NRW schrieb. Superintendent Fach von der Kreisgemeinde Marienhagen an der Agger machte sich ein Bild vor Ort von den Verhältnissen, gemeinsam mit Pastor Stüber aus Lieberhausen als dem Synodalbeauftragtem des Hilfswerks, Herrn I. C. Georg Ehrig aus Gummersbach als Geschäftsführer des synodalen Hilfswerks, Prediger Geduhn als Lagerseelsorger und Pastor Mirle aus Wipperfürth als Ortspfarrer.

Ende Juni 1948 wurde berichtet, dass immer wieder Seuchen in den Baracken ausbrachen und diese dann komplett unter Quarantäne gestellt werden mussten. Außerdem liefen etwa 100 Kinder ohne Aufsicht herum und erfuhren keinerlei schulische Betreuung, weil die vorhandenen Schulräume und Lehrkräfte in Wipperfürth nicht ausreichten. Einige Kinder waren schon seit Dezember 1947 im Lager.

Für Verpflegung und Unterkunft muss jetzt jede Person täglich 1 Mark bezahlen. Für viele mehrköpfige Familien sind diese Kosten kaum aufzubringen und es ist schon ein Hohn, für diese Unterkunft auch noch eine Vergütung zu verlangen. Trotz wiederholter Versprechungen wurden die Missstände nicht abgestellt. Selbst der Besuch hoher ausländischer Militärpersonen hat an dem Zustand nichts geändert. Der Winter 1948/49 steht vor der Tür und aberhundert Menschen im Lager Wipperfürth sind erneut den Zufälligkeiten einer völlig menschenunwürdigen Behandlung ausgeliefert. Deshalb wurden die Landtagsabgeordneten, die Vertreter der Bevölkerung von NRW, gebeten, eine Kommission einzusetzen, die das Lager besuche und nicht eher Ruhe gebe, bis Abhilfe geschaffen ist.

Für etwa 1.500 Menschen war das Durchgangslager zum vorläufigen Wohnlager geworden. Als Durchgangslager diente es nur Personen, die aus Gründen der Familienzusammenführung eingeschleust wurden, oder um Kriegsgefangene und Internierte, die nicht in die Ostzone konnten. Alle so genannten „illegalen Grenzgänger“ wurden vom Durchgang ausgenommen und wohnten deshalb hier für längere Zeit. Etwa 150 dieser „illegalen Grenzgänger“ kamen aus Schleswig-Holstein, wo sie auf Grund irgendeiner Bestimmung nicht untergebracht zu werden brauchten; Wipperfürth konnte sie aber nicht aufnehmen und musste sie zurückweisen. Deshalb war dieser Personenkreis schon dreimal in Marsch gesetzt worden, kam aber jedes Mal wieder hierhin zurück.

Der größte Teil der „illegalen Grenzgänger“ waren aber Personen, die illegal aus der russischen Besatzungszone in eine westliche Zone geflüchtet waren. Einem Teil davon

wurden kriminelle Vergehen zur Last gelegt. Diese Vergehen, die „drüben“ begannen worden waren, sind mit Ausnahme von Mord in der britischen Besatzungszone nicht weiter verfolgt worden.

Durch diese kriminellen Elemente stieg die Zahl der Einbruchsdiebstähle in der Stadt enorm an und führte zur Beunruhigung der Bevölkerung. Aus den Großstädten kamen Dirnen, die sich in den Ausländerbaracken einquartierten. Erst durch ein verstärktes Eingreifen der Polizei mit Kräften aus Wuppertal und Köln konnten wieder geordnete Verhältnisse hergestellt werden.

Eigentlich galt die Bestimmung, dass alle illegalen Grenzgänger über das Lager in Uelzen zurückgewiesen bzw. an die russische Besatzung ausgeliefert werden sollten. Da dieser Schritt den Untergang für diese Personen bedeutet hätte, machte man davon aus Gründen der Menschlichkeit keinen Gebrauch.

Im Herbst 1948 teilte man dem Sozialministerium des Landes NRW mit, dass man das Problem des Wipperfürther Lagers darin sehe, dass der Wohnraummangel nur behoben werden könnte, wenn die französische und amerikanische Zone auch Flüchtlinge aus Wipperfürth aufnehmen würden.

Ebenfalls im Herbst 1948 wandte man sich an Peter von Zahn, Rundfunk-Journalist beim NWDR in Hamburg (Red.: bekannt von der Sendung: „Reporter der Windrose“). Er solle „...eine geharnischte Reportage über das Lager loslassen“. Außerdem möge er seine „...englischen Beziehungen einsetzen und möglichst ein Mitglied des Unterhauses ... in das Lager zur Besichtigung bringen.“ Peter von Zahn hatte am 29.7.1948 eine Reportage über das evangelische Hilfswerk gemacht und bei dieser Gelegenheit war er über „das berüchtigte“ Lager Wipperfürth unterrichtet worden.

Der englische General Robertson von der Militärregierung nannte 1948 bei einem Besuch in Wipperfürth das Lager am Bahnhof „eine Kulturschande“!

Die Zustände änderten sich erst, als das Sozialministerium des Landes NRW in dem ihm unterstellten Lager 1951/1952 umfangreiche und kostspielige Erneuerungsarbeiten durchführen ließ, sodass es jetzt den Anforderungen eines längeren Aufenthaltes genüge.

(Als Quellen dienten Unterlagen aus:

- a) Archiv des Diakonisches Werk der EKD, Berlin ZB 894 und ZB 892A
- b) Kreisarchiv des Rhein. Berg. Kreis, Nr. 750)

Zu den Themenkreisen *Flucht, Vertreibung, Neuanfang* möchte der Heimat- und Geschichtsverein, möglichst wieder gemeinsam mit der Stadt und den Kirchen-gemeinden, in diesem Jahr einen **Gesprächsabend** durchführen (Arbeitstitel: „*Aus der Heimat vertrieben, in Wipperfürth angekommen ...*“). Für diese Veranstaltung, die als Fortführung der beiden Gesprächsabende zum Ende des Zweiten Weltkriegs gedacht ist, suchen wir **Zeitzeugen**. Auch Flüchtlinge der letzten Jahrzehnte, zum Beispiel aus Vietnam oder dem Kosovo, sind eingeladen, über ihre Erfahrungen zu berichten.

# ■ Vereinsnachrichten

Die **Weihnachts- und Jahresabschlussfeier** des Jahres 2007 war die bestbesuchte in der 26-jährigen Geschichte des Vereins; der Vorsitzende konnte mehr als 100 Gäste begrüßen, die einen ebenso informativen wie geselligen Abend erlebten.



*Aufmarsch des Kriegervereins vor dem Kriegerdenkmal auf dem Marktplatz, um 1900  
(Nachlass Hermann Dörpinghaus)*

Hochinteressant war der Vortrag von Herrn *Dr. Hermann Josef Dörpinghaus*, dem langjährigen Direktor der Universitätsbibliothek Heidelberg, zum Thema „*Der Wipperfürth-Klüppelberger Kriegerverein (1843 - 1920) und sein Hauptmann Hermann Dörpinghaus*“. Über diesen Verein, der einmal der angesehenste und mitgliederstärkste in Wipperfürth war, lagen bislang so gut wie keine Informationen vor. Durch die Forschungen von Dr. Dörpinghaus, der sich zunächst mit der eher zufällig entdeckten Hinterlassenschaft seines Großvaters beschäftigte und darauf in verschiedenen Archiven recherchierte, hat sich ein enormer Wissenszuwachs ergeben. Es gelang dem Referenten, nicht nur Gründung und Entwicklung des Wipperfürther Vereins, sondern auch den Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Kriegervereine in Preußen und den politischen Veränderungen plastisch darzustellen. Auf die Veröffentlichung dieser Forschungsarbeit dürfen wir uns freuen.

Auf großes Interesse stieß auch die von *Horst Wagener* zusammengestellte Filmdokumentation über das Wirken unseres langjährigen Münzmeisters *Werner Breuer*, der mit seinem 80. Geburtstag sein Amt abgegeben hatte. Zu seinen Ehren gaben die Stadt Wipperfürth, die Familie und der Verein am 25.11.2007 einen Empfang in der Alten Drahtzieherei.

# ■ Vereinsnachrichten

Diejenigen Vereinsmitglieder, die ihre **Jahresgabe**, den „*Wipperfürther Kalender 2008*“, noch nicht bekommen haben, werden gebeten, sich diese möglichst bald im Städtischen Jugendamt bei *Herrn Röttgen* abzuholen. Es sind nur noch wenige Exemplare vorhanden. Da die Nachfrage nach dem Kalender zur Zeit noch groß ist, werden wir die übrig gebliebenen Stücke jetzt für den Verkauf freigeben.



Die große Nachfrage und die positive Resonanz haben uns ermutigt, auch für das Jahr 2009 die Herausgabe eines Kalenders ins Auge zu fassen; Thema sollen die **Wipperfürther Kirchen und Kapellen** sein. Hierfür suchen wir noch historisches *Bildmaterial*; von der Kapelle in *Vordermühle* haben wir noch gar kein Foto.

Anfang November wurde im Rahmen eines Pressetermins die vom Heimat- und Geschichtsverein gestaltete und gesponserte **Informationstafel** am „Einmann-Bunker“ in **Holte** enthüllt. Diese „**Luftschutzzelle**“, die der Landwirt *Buscher* während des Zweiten Weltkriegs zum Schutz seiner Familie vor Fliegerangriffen hatte aufstellen lassen, war 2006 auf Antrag des Vereinsmitglieds *Werner Stefer* unter Denkmalschutz gestellt worden. Während in Hückeswagen noch mehrere Exemplare erhalten sind, ist dies in Wipperfürth das einzige Relikt seiner Art.

Nach wie vor suchen wir Bilder von alten Wipperfürther **Haustüren** und Material zu den Wipperfürther **Molkereien**.

# WIPPERFÜRTHER PREISRÄTSEL

## *Folge 14*

*In loser Folge zeigen wir hier alte oder neue Bilder und stellen dazu Fragen.*

**Unsere heutige Frage:**

*Welches Lokal befindet sich heute in dem Haus in der Bildmitte (hinter dem Baum)?*



**Einsendeschluss: 31. März 2008**

*Unter den Einsendern der richtigen Lösung verlosen wir einen Preis.  
Diesmal ist es ein **Gutschein der Buchhandlung CoLibri über 25 €**.*

*Wir bedanken uns für die Spende!*

*Teilnehmen kann jeder mit Ausnahme der Vorstands- und Beiratsmitglieder des Vereins. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.*

*An den Heimat- und Geschichtsverein, Postfach 1460, 51678 Wipperfürth*

*Meine Lösung: .....*

*Name und Adresse: .....*

*Ich / bin Vereinsmitglied / möchte (nicht) Mitglied werden (bei 15 € Jahres-beitrag,  
Schüler und Studenten 7,50 €); Unzutreffendes bitte streichen!*